

Bernd Faulenbach

Die doppelte „Vergangenheitsbewältigung“.
Nationalsozialismus und Stalinismus als Herausforderungen
zeithistorischer Forschung und politischer Kultur

<http://dx.doi.org/10.14765/zzf.dok.1.946>

Reprint von:

Bernd Faulenbach, Die doppelte „Vergangenheitsbewältigung“.
Nationalsozialismus und Stalinismus als Herausforderungen zeithistorischer
Forschung und politischer Kultur, in: Die geteilte Vergangenheit. Zum
Umgang mit Nationalsozialismus und Widerstand in beiden deutschen
Staaten, herausgegeben von Jürgen Danyel, Akademie Berlin, 1995
(Zeithistorische Studien. Herausgegeben vom Zentrum für Zeithistorische
Forschung Potsdam. Band 4), ISBN 3-05-002642-1, S. 107-124

Copyright der digitalen Neuausgabe (c) 2017 Zentrum für Zeithistorische Forschung
Potsdam e.V. (ZZF) und Autor, alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk wurde vom Autor
für den Download vom Dokumentenserver des ZZF freigegeben und darf nur
vervielfältigt und erneut veröffentlicht werden, wenn die Einwilligung der o.g.
Rechteinhaber vorliegt. Bitte kontaktieren Sie: <redaktion@zeitgeschichte-digital.de>



Zitationshinweis:

Bernd Faulenbach (1995), Die doppelte „Vergangenheitsbewältigung“. Nationalsozialismus und Stalinismus als Herausforderungen zeithistorischer Forschung und politischer Kultur, Dokserver des Zentrums für Zeithistorische Forschung Potsdam, <http://dx.doi.org/10.14765/zzf.dok.1.946>

Ursprünglich erschienen als: Bernd Faulenbach, Die doppelte „Vergangenheitsbewältigung“. Nationalsozialismus und Stalinismus als Herausforderungen zeithistorischer Forschung und politischer Kultur, in: Die geteilte Vergangenheit. zum Umgang mit Nationalsozialismus und Widerstand in beiden deutschen Staaten, herausgegeben von Jürgen Danyel, Akademie Berlin, 1995 (Zeithistorische Studien. Herausgegeben vom Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam. Band 4), ISBN 3-05-002642-1, S. 107-124

Zeithistorische Studien

Herausgegeben vom Forschungsschwerpunkt
Zeithistorische Studien Potsdam

Band 4

Die geteilte Vergangenheit

Zum Umgang mit Nationalsozialismus
und Widerstand in beiden deutschen Staaten

Herausgegeben von
Jürgen Danyel



Akademie Verlag

Der Forschungsschwerpunkt Zeithistorische Studien Potsdam ist eine Einrichtung der Förderungsgesellschaft Wissenschaftliche Neuvorhaben mbH München, die von der Max-Planck-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft e.V. zur Betreuung von sieben geisteswissenschaftlichen Forschungsschwerpunkten gegründet wurde.

Gedruckt mit Unterstützung des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg.

ZZF (147) 35
Förderungsgesellschaft
Wissenschaftliche Neuvorhaben mbH
Forschungsschwerpunkt
Zeithistorische Studien
Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Die **geteilte Vergangenheit** : Zum Umgang mit
Nationalsozialismus und Widerstand in beiden deutschen
Staaten / hrsg. von Jürgen Danyel. – Berlin : Akad. Verl., 1995
(Zeithistorische Studien ; Bd. 4)

ISBN 3-05-002642-1

NE: Danyel, Jürgen [Hrsg.]; GT

© Akademie Verlag GmbH, Berlin 1995

Der Akademie Verlag ist ein Unternehmen der VCH-Verlagsgruppe.

Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier.

Das eingesetzte Papier entspricht der amerikanischen Norm ANSI Z.39.48 – 1984
bzw. der europäischen Norm ISO TC 46.

Alle Rechte, insbesondere die der Übersetzung in andere Sprachen, vorbehalten. Kein Teil dieses Buches darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form – durch Photokopie, Mikroverfilmung oder irgendein anderes Verfahren – reproduziert oder in eine von Maschinen, insbesondere von Datenverarbeitungsmaschinen, verwendbare Sprache übertragen oder übersetzt werden.

Satz: Dörlemann-Satz, Lemförde

Druck: GAM Media GmbH, Berlin

Bindung: Verlagsbuchbinderei Dieter Mikolai, Berlin

Printed in the Federal Republic of Germany

Inhalt

| | |
|---|----|
| Abkürzungsverzeichnis | 9 |
| Vorwort | 11 |
| | |
| I. Der Umgang mit Nationalsozialismus und Widerstand in beiden deutschen Staaten und Österreich | |
| | |
| OLAF GROEHLER Verfolgten- und Opfergruppen im Spannungsfeld der politischen Auseinandersetzungen in der SBZ und DDR | 17 |
| JÜRGEN DANYEL Die Opfer- und Verfolgtenperspektive als Gründungskonsens? Zum Umgang mit der Widerstandstradition und der Schuldfrage in der DDR | 31 |
| WOLFGANG BENZ Zum Umgang mit der nationalsozialistischen Vergangenheit in der Bundesrepublik | 47 |
| MICHAEL LEMKE Instrumentalisierter Antifaschismus und SED-Kampagnepolitik im deutschen Sonderkonflikt 1960-1968 | 61 |
| HERBERT OLBRICH „... was wissen Se, was mir damals alles mitg'macht ham!“ Österreich und seine nationalsozialistische Vergangenheit | 87 |

II. Vergleichsperspektiven und Forschungsprobleme in der Diskussion

BERND FAULENBACH

Die doppelte „Vergangenheitsbewältigung“. Nationalsozialismus
und Stalinismus als Herausforderungen zeithistorischer Forschung
und politischer Kultur 107

NORBERT FREI

NS-Vergangenheit unter Ulbricht und Adenauer.
Gesichtspunkte einer vergleichenden Bewältigungsforschung 125

MOSHE ZIMMERMANN

Die Erinnerung an Nationalsozialismus und Widerstand
im Spannungsfeld deutscher Zweistaatlichkeit 133

FRITZ KLEIN

Ein schlimmes gemeinsames Erbe kritisch und selbstkritisch
auf beiden Seiten aufarbeiten 139

WOLFGANG KÜTTLER

Auf den Inhalt kommt es an. Zum Verhältnis von Zeitgeschichtsforschung
und Geschichtsdiskurs im neuvereinigten Deutschland 143

III. Gedenkstätten- und Erinnerungsarbeit

im historischen Kontext der Geschichte beider deutscher Staaten

GUDRUN SCHWARZ

Zur Gedenkstätte Ravensbrück 153

BODO RITSCHER

Die NKWD/MWD-„Speziallager“ in Deutschland.
Anmerkungen zu einem Forschungsgegenstand 163

GÜNTER MORSCH

Von Denkmälern und Denkmalen.
Von Gedenkstätten und Zeithistorischen Museen 181

JÜRGEN ZARUSKY

Die KZ-Gedenkstätte Dachau:
Anmerkungen zur Geschichte eines umstrittenen historischen Ortes 187

FRANK DINGEL

Das Prinz-Albrecht-Gelände: Ein Ort deutscher Geschichte 197

| | |
|---|-----|
| Inhalt | 7 |
| ANNETTE LEO „Stimme und Faust der Nation.“ – Thälmann-Kult kontra Antifaschismus | 205 |
| ANGELIKA TIMM Der politische und propagandistische Umgang mit der „Reichskristallnacht“ in der DDR | 213 |
| Internationale Erfahrungen | |
| SYBIL MILTON Die Darstellung des Holocaust in den USA im Vergleich zu den beiden deutschen Staaten | 227 |
| VOJTĚCH BLODIG Die Gedenkstätte Theresienstadt gestern und heute | 235 |
| IV. Bibliographie | |
| Neuere Literatur zum Umgang mit Nationalsozialismus und Widerstand in beiden deutschen Staaten. Auswahlbibliographie 1989–1994 (zusammengestellt von Inge Schmöker und Jürgen Danyel) | 247 |
| Autorenverzeichnis | 265 |

BERND FAULENBACH

Die doppelte „Vergangenheitsbewältigung“. Nationalsozialismus und Stalinismus als Herausforderungen zeithistorischer Forschung und politischer Kultur

Heute stellt sich in neuer Weise die generelle Frage: Wie geht die Gesellschaft des vereinigten Deutschland mit „ihren“ verschiedenen „Vergangenheiten“ um: mit der Geschichte der NS-Zeit und deren Vorgeschichte, mit der Geschichte der DDR und ihren historischen Kontexten und mit der Geschichte der (alten) Bundesrepublik? Wir haben es mithin mit einer mindestens doppelten, vielleicht sogar dreifachen Zeitgeschichte zu tun.¹ Das Dritte Reich und die DDR, die anders als die Bundesrepublik „Vergangenheit“ sind, stellen dabei Problemkomplexe der Gegenwart dar, die keineswegs nur die zeitgeschichtliche Forschung betreffen, sondern Kernfragen der politischen Kultur, der Identität, des vereinigten Deutschland bilden und mit einer Reihe von politisch-gesellschaftlich-kulturellen Problemen verwoben sind.

Ich möchte im Kontext dieses Symposions den gegenwärtigen Problemkreis auf dem Hintergrund der bislang vorherrschenden Muster des Umgangs mit der jüngsten Geschichte beleuchten, indem ich zunächst die veränderte Konstellation anspreche, dann die Frage nach Veränderungen der Gegenwartsbedeutung der NS-Zeit aufwerfe, Probleme der „Bewältigung“ der Geschichte der DDR und der kommunistischen Welt benenne und schließlich der Verschränkung der „doppelten Vergangenheitsbewältigung“ nachgehe.

Bei diesen Fragen geht es mir um gesellschaftliche Haltungen, die zwar keineswegs unmittelbar den Forschungsprozeß prägen, diesen jedoch in einer Weise beeinflussen, daß umgekehrt die Tendenzen der Zeithistorie als Indikatoren für gesellschaftliche Entwicklungstendenzen herangezogen werden können. Allerdings sind doch auch die Spannungen zwischen Zeithistorie und gesellschaftlichen Tendenzen mitzusehen.

¹ Vgl. E. Weidenfeld (Hg.), Deutschland. Eine Nation – doppelte Geschichte. Materialien zum deutschen Selbstverständnis, Köln 1993, darin insbesondere B. Faulenbach, Probleme des Umgangs mit der Vergangenheit im vereinten Deutschland. Zur Gegenwartsbedeutung der jüngsten Geschichte, S. 175–190.

Die neue politisch-kulturelle Konstellation

Keine Frage, daß die Jahre 1989–1991 eine tiefgreifende Epochenwende darstellen, die sich auf Geschichtsbewußtsein und Geschichtskultur – wie andere Epochenwenden zeigen – auswirken wird, in welchem Ausmaß und in welchen Formen ist naturgemäß gegenwärtig noch offen. Die Gegenwartsgebundenheit historischer Erkenntnisinteressen und die dadurch geprägte Kategorialestruktur dürften unstrittig sein.

Schon die Faktizität der Auflösung der kommunistischen Welt – auch wenn deren Erbe noch weiterwirkt – ist nicht lediglich für Osteuropa, sondern auch für den Westen von erheblicher Bedeutung, war doch auch das Gegenbild der kommunistischen Welt für den Westen von einiger Bedeutung, auch wenn das Feindbild für das Selbstverständnis des Westens niemals so dominant war wie umgekehrt für den Osten und sich zunehmend auch abgeschwächt hat. Immerhin sind auch Fragen nach dem „westlichen“ Selbstverständnis heute aufgeworfen.

Wir stehen offenkundig vor dem offenen Horizont der Zukunft; die veränderte Konstellation mag man als „neue Unübersichtlichkeit“ charakterisieren.² Der Zusammenbruch der kommunistischen Welt hat das staatlich sanktionierte marxistisch-leninistische Geschichtsbild obsolet gemacht, das den Anspruch erhob, die Gesetzmäßigkeiten der Geschichte und damit den Verlauf der Geschichte zu kennen.³ Doch auch Fukuyamas geschichtsphilosophische These vom Ende der Geschichte ist rasch von der Geschichte überholt worden.⁴ Jede Form von Geschichtsphilosophie, die in die Zukunft hinausgreift, scheint unmöglich geworden zu sein.

In mancher Hinsicht erscheint die neue Konstellation, die u. a. durch Renationalisierungstendenzen gekennzeichnet ist, als Wiederkehr des 19. Jahrhunderts oder der Zwischenkriegszeit. Insbesondere ergibt sich die Notwendigkeit einer Neuorientierung für die Deutschen, die sich über Jahrzehnte mehr oder weniger (im Westen mehr und im Osten weniger) an postnationale Strukturen gewöhnt hatten, jetzt aber wieder in einem Nationalstaat leben, der freilich anders als vor 1945 eng mit den (west)europäischen Nachbarstaaten verwoben ist; die Geschichte des deutschen Nationalstaats von 1871 bis 1945 scheint wieder dichter an die Gegenwart heranzurücken. Keine Frage, daß die Deutschen – in der Mitte Europas lebend – in einer veränderten Welt ihre Rolle finden müssen, wie die Debatten über den Golf-Krieg, zur Asylfrage oder auch zur Beteiligung an der UN-Aktion in Somalia eindrucksvoll zeigen.⁵ Es geht um Grundfragen des Selbstverständnisses und der politischen Kultur der deutschen Gesellschaft.

² Der Begriff der „neuen Unübersichtlichkeit“ wurde von Jürgen Habermas ursprünglich für die politisch-kulturelle Konstellation der achtziger Jahre geprägt. Vgl. J. Habermas, *Die Neue Unübersichtlichkeit*. Kleine Politische Schriften, Bd. V, Frankfurt a.M. 1985.

³ Vgl. B. Faulenbach, *Zur Bedeutung der Umwälzungen in Mittel- und Osteuropa für das Geschichtsverständnis der deutschen Arbeiterbewegung*, in: *BzG* 34, 1992, S. 35–42.

⁴ F. Fukuyama, *Das Ende der Geschichte. Wo stehen wir?*, München 1992.

⁵ Vgl. B. Faulenbach, „Deutsche Sonderwege“. Anmerkungen zur aktuellen Diskussion über das deutsche historisch-politische Selbstverständnis, in: *Comparativ* 4, 1994, S. 14–30.

Im Kontext der Debatten um die politische Neuorientierung stellt die neueste Geschichte die Folie dar, die selbst in verändertem Licht erscheint. Was bedeutet die Tatsache, daß 1989/90 die Nachkriegsepoche zu Ende gegangen ist, im Hinblick auf das Geschichtsbewußtsein?

Bei der Beantwortung dieser Frage geht es um drei eng untereinander verknüpfte Komplexe: um den Charakter der historischen Phänomene, um ihre Verortung im historischen Prozeß und um ihre Gegenwartsbedeutung, um ihren „Sinn“ heute. Wir behandeln in diesen Hinsichten die NS-Zeit, die DDR und den Kommunismus als zentrale Fragen, um die die „Bewältigung“ der Vergangenheit kreist.

Eine neue Sicht der NS-Zeit?

Unverkennbar hat sich die Diskussion gegenüber der Zeit vor 1989 nicht unerheblich gewandelt. Helmut Dubiel hat 1991 im Hinblick auf die politische Kultur die These vertreten: „Nach der deutschen Einigung sind die von 1949 bis 1990 geltenden Formen des Bezuges auf den Nationalsozialismus in Ost und West Kandidaten für's Archiv geworden.“⁶ Ist unser bisheriger Umgang mit dem NS völlig überholt?

Im Hinblick auf die Zeithistorie ist zu konstatieren: Insgesamt gesehen ist das Dritte Reich gut erforscht, wobei die jahrzehntelange wissenschaftliche Aufarbeitung, anfangs von Hitler und Fragen der Außenpolitik ausgehend, zunehmend die verschiedensten staatlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Bereiche erfaßt hat.⁷ Schon vor mehr als 20 Jahren konstatierte Hans Mommsen, daß die NS-Zeit zu den am besten erforschten Epochen der deutschen Geschichte zähle.⁸ Gewiß ist dieser Aufarbeitungsprozeß, der im letzten Jahrzehnt u. a. die Rolle der Medizin beleuchtet hat, nicht zu Ende. Auch gibt es immer noch erstaunliche Lücken, selbst im Hinblick auf das KZ-System und die NS-Verbrechen. Dennoch ist festzustellen, daß wir insgesamt gesehen heute über ein gesichertes Bild des Dritten Reiches, der NS-Politik, Gesellschaft und Kultur verfügen.

Zugleich jedoch ist die Interpretation der NS-Zeit in vieler Hinsicht strittig, verschiedene Ansätze konkurrieren miteinander. Inwieweit die Ansätze der „Intentionalisten“ und der „Funktionalisten“ tragen, darüber läßt sich immer noch streiten.⁹ Charakteristisch für die neueste Diskussion ist der Streit über das Verhältnis des NS und der NS-Politik zur Moderne, d. h. über die Modernität des Nationalsozialismus. Bemerkenswerterweise treffen sich verschiedene neuere Interpretationen – wie Norbert Frei zurecht festgestellt hat – in der Betonung der relativen Modernität des Dritten Rei-

⁶ H. Dubiel, *Deutsche Vergangenheiten*, in: S. Unseld (Hg.), *Politik ohne Projekt? Nachdenken über Deutschland*, Frankfurt a.M. 1993, S. 236–249, hier S. 248.

⁷ B. Faulenbach, *NS-Interpretationen und Zeitklima. Zum Wandel in der Aufarbeitung der jüngsten Vergangenheit*, in: APZ, B 22/87 v. 30. S. 1987, S. 19–30.

⁸ H. Mommsen, *Nationalismus*, in: *Marxismus im Systemvergleich*, Bd. III, Frankfurt a.M./New York 1974, Sp. 173–193, hier Sp. 173.

⁹ Vgl. I. Kershaw, *Der NS-Staat. Geschichtsinterpretationen und Kontroversen im Überblick*, Reinbek 1988, insbes. S. 125ff.

ches.¹⁰ Dies gilt für die Interpretationen von Rainer Zitelmann und einer Reihe im Band „Nationalsozialismus und Modernisierung“ versammelter jüngerer Autoren auf der einen Seite und für Karl-Heinz Roth, Götz Aly und Susanne Heim auf der anderen Seite.¹¹ Roth sucht die Verbrechen des Nationalsozialismus als „rationale Konsequenz eines potentiell stets mordbereiten Kapitalismus“ zu interpretieren.¹² Aly und Heim glauben zeigen zu können, daß hinter dem Völkermord durchaus utilitaristisch begründbare und im Herrschaftsinteresse „rationale“ Konzepte stecken; sie haben insbesondere die Rolle der Experten, von Bevölkerungswissenschaftlern beleuchtet. Auschwitz war aus ihrer Sicht „ein spezifischer Beitrag zur europäischen Moderne.“¹³ – Zitelmann, in seinem Ausgangspunkt sich von den genannten unterscheidend, versucht Hitler ebenfalls als Mann der Moderne und als Anhänger des Fortschrittsgedankens darzustellen.¹⁴ Und auch bezogen auf andere Bereiche von Staat, Gesellschaft und Kultur arbeiten die Autoren um Zitelmann und Prinz Modernisierungstendenzen – teils intentionaler, teils funktionaler Art – heraus.¹⁵ Mit diesen Ansätzen wird die NS-Zeit ein Stück weit an die Gegenwart herangerückt.

In beiden Ansätzen, insbesondere bei Aly und Heim, scheint ein gegenüber der Moderne kritischer Ansatz durch. Wie man die Frage der Modernität des Dritten Reiches beantwortet, hängt offensichtlich nicht zuletzt vom Begriff der Moderne ab, u.a. davon, ob man ihn eher normativ oder eher deskriptiv-analytisch faßt. Hans Mommsen spricht, an einem positiven Begriff der Moderne orientiert, von „vorge-täuschter Modernisierung“, Geoffrey Herf von „reaktionärer Modernität“.¹⁶ Die Interpretation des Dritten Reiches ist in erheblichem Maße von der verwendeten Katego-rialstruktur abhängig.

Möglich sind verschiedene Interpretationen aber auch auf Grund des spezifischen Ambivalenzcharakters des Dritten Reiches: Gerade das Ineinander, die Amalgamierung von moderner Technik und teilweise rückwärtsgewandten Zielen, von mangelnder organisatorischer Rationalität und der Simulation von Effektivität, von öffentlicher

¹⁰ Norbert Frei, *Wie modern war der Nationalsozialismus?*, in: GG 19, 1993, S. 367–387.

¹¹ M. Prinz/R. Zitelmann (Hg.), *Nationalsozialismus und Modernisierung*, Darmstadt 1991; K.-H. Roth (Hg.), *Auschwitz. Normalität oder Anomalie eines kapitalistischen Entwicklungsprinzips?*, in: 1999. *Zeitschrift für Sozialgeschichte des 20. und 21. Jahrhunderts*, 1989, H. 4, S. 11–28; G. Aly/S. Heim, *Vordenker der Vernichtung. Auschwitz und die deutschen Pläne für eine neue europäische Ordnung*, Hamburg 1991. Vgl. auch Frei, a.a.O.

¹² Frei, a.a.O., S. 369.

¹³ G. Aly/S. Heim (Hg.), *Bevölkerungsstruktur und Massenmord. Neue Dokumente zur deutschen Politik der Jahre 1938–1945*, Berlin 1991, S. 12. Vgl. dazu D. Diner, *Rationalisierung und Methode. Zu einem neuen Erklärungsversuch der Endlösung*, in: VfZ 40, 1992, S. 359–382.

¹⁴ Vgl. R. Zitelmann, *Hitler. Selbstverständnis eines Revolutionärs*, Stuttgart 1989; R. Smelser/R. Zitelmann (Hg.), *Die braune Elite. 22 biographische Skizzen*, Darmstadt 1989.

¹⁵ Prinz/Zitelmann (Hg.), a.a.O., insbes. S. 1–20.

¹⁶ H. Mommsen, *Nationalsozialismus als vorgetäuschte Modernisierung*, in: derselbe, *Der Nationalsozialismus und die deutsche Gesellschaft. Ausgewählte Aufsätze*, Frankfurt a.M. 1991, S. 405–427; G. Herf, *Reactionary modernism. Technology, culture and politics in Weimar and the Third Reich*, Cambridge 1984; vgl. auch P. Reichel, *Der schöne Schein des Dritten Reiches. Faszination und Gewalt des Faschismus*, München/Wien 1991.

Mobilisierung und Rückzug ins Private, von Faszination und Terror, von Völkermord und bürgerlicher Normalität sind charakteristisch für die NS-Zeit.

Die Debatte über die Frage nach der Modernität des NS ist bereits vor 1989 begonnen worden und kann nicht als Ausfluß der veränderten Konstellation gesehen werden, kommt aber jetzt in veränderte Verwertungszusammenhänge und läßt die Frage nach der Gegenwartsbedeutung des NS nicht ruhen, zumal – wie gesagt – die Deutschen wieder stärker in ihre traditionelle Rolle in der „Mitte Europas“ einzurücken scheinen.

Scheinbar als lediglich historisches Phänomen erscheint der NS in der Interpretation von Ernst Nolte, der im Nationalsozialismus einen Antibolschewismus sehen will und ihn nur als Reaktion auf die radikale Linke für interpretierbar und verständlich (ja sogar teilweise gerechtfertigt) hält, womit sowohl die antisemitische als auch die antibürgerliche und antilibérale Stoßrichtung als sekundär bezeichnet werden.¹⁷ Zwar vor 1989 entwickelt, ist nicht auszuschließen, daß diese Interpretation jetzt verstärkte Resonanz findet. Sie könnte auf dem Hintergrund der kritischen Sicht der kommunistischen Welt als partielle historische Rechtfertigung des NS aufgefaßt werden. Jedenfalls fühlt Nolte, der in seinem neuesten Buch überaus problematische Autoren in die seriöse Diskussion einführt, sich durch die neueste Entwicklung zusätzlich stimuliert.¹⁸ Die gegenwärtige Konstellation ist nicht mehr die des „Historikerstreites“.

Was die Frage der Einordnung des NS in den historischen Prozeß angeht, so sind damit verschiedene Varianten erkennbar. Der NS wird betrachtet

- als Ausfluß bestimmter pathologischer Tendenzen der Moderne,¹⁹
- als antimoderne Bewegung, als Derivat der Krise der Moderne, mit der Konsequenz eines „Zivilisationsbruchs“,²⁰
- als Gegenbewegung zum Bolschewismus und als dessen Widerpart,²¹
- als radikale Ausformung von Faschismus,²²
- als Variante des Totalitarismus.²³

¹⁷ E. Nolte, *Der europäische Bürgerkrieg 1917–1945. Nationalsozialismus und Bolschewismus*, Frankfurt a.M./Berlin 1987. Vgl. auch „Historikerstreit“. Die Dokumentation der Kontroverse um die Einzigartigkeit der nationalsozialistischen Judenvernichtung, München/Zürich 1987.

¹⁸ E. Nolte, *Streitpunkte. Heutige und künftige Kontroversen um den Nationalsozialismus*, Berlin/Frankfurt a.M. 1993.

¹⁹ Siehe R. Zitelmann, *Die totalitäre Seite der Moderne*, in: Prinz/Zitelmann, a.a.O., S. 1–20; Aly/Heim, *Vordenker der Vernichtung*, a.a.O., insbes. S. 9ff.

²⁰ Siehe H. A. Turner Jr., *Faschismus und Anti-Modernismus*, in: derselbe, *Faschismus und Kapitalismus in Deutschland. Studien zum Verhältnis zwischen Nationalsozialismus und Wirtschaft*, Göttingen 1972, S. 157–182; Mommsen, *Nationalsozialismus als vorgetäuschte Modernisierung*, a.a.O.; D. Diner (Hg.), *Zivilisationsbruch. Denken nach Auschwitz*, Frankfurt a.M. 1988.

²¹ Siehe Nolte, *Der europäische Bürgerkrieg 1917–1945*, a.a.O.

²² Vgl. R. Saage, *Faschismustheorien. Eine Einführung*, München 1976.

²³ Siehe die Arbeiten von K.-D. Bracher, insbes. *Die deutsche Diktatur. Entstehung, Struktur, Folgen des Nationalsozialismus*, Köln 1969; *Zeitgeschichtliche Kontroversen. Um Faschismus, Totalitarismus, Demokratie*. München 1976; *Totalitarismus und Faschismus. Eine wissenschaftliche und politische Begriffskontroverse*, München/Wien 1980; *Die totalitäre Erfahrung*, München 1987. Vgl. Kershaw, a.a.O., S. 48ff.

Mit den verschiedenen Einordnungen wird der NS unverkennbar in unterschiedlicher Weise mit der Gegenwart in Beziehung gesetzt.

Allerdings wird die Gegenwartsbedeutung des NS keineswegs nur auf der Ebene des wissenschaftlich publizistischen Diskurses bestimmt. Keine Frage, daß der – freilich unterschiedlich gesehene – NS bislang für die Bundesrepublik (wie für die DDR) der jeweils wohl wichtigste negative historische Bezugspunkt war.²⁴ Politik und Gesellschaft definierten sich geradezu auf der Negativfolie des Dritten Reiches und seiner Verbrechen. Die politische Ordnung legitimierte sich in der Negation, in der klaren Absage an das Dritte Reich und seine verbrecherische Politik. In der DDR wurde der Kontinuitätsbruch dabei radikaler vollzogen als in der Bundesrepublik, mit der paradoxen Konsequenz, daß die DDR sich deshalb weniger für diese Zeit verantwortlich fühlte als die Bundesrepublik, die sich zunehmend als Rechtsnachfolgerin des Dritten Reiches begriff, gerade deshalb mit dem Erbe der NS-Zeit abplagte.²⁵

Jetzt scheinen sich gewisse Verschiebungen anzudeuten. Unverkennbar wächst die zeitliche Distanz zum Dritten Reich. Die Zahl derjenigen, die das Dritte Reich bewußt erlebt hat, ist eine weiter abnehmende Minderheit der Bevölkerung. Die Unmittelbarkeit der NS-Geschichte schwächt sich damit ab. – Gewiß bleibt das Dritte Reich mit seinen Verbrechen ein wichtiger negativer Bezugspunkt der politischen Kultur. Doch wachsen die Tendenzen, die ihn in einem Sinne historisieren wollen, daß er in die Geschichte – wie andere Epochen – eingeordnet wird.²⁶ Diese Tendenz verbindet sich mit der Forderung einer „Normalisierung“ im Umgang mit der deutschen Geschichte.²⁷

Gegen diese Tendenzen stemmen sich Teile der Öffentlichkeit (Klaus Hartung hat von einem „linken Alarmismus“ gesprochen), so daß eine erneute Polarisierung über diese Frage im öffentlichen Bewußtsein sich abzeichnet.²⁸ Gegenüber dem „Historikerstreit“ ist die Konstellation u. a. insofern verändert, als die Problematik der DDR und des Kommunismus heute als eine zweite problematische Vergangenheit im öffentlichen Bewußtsein eine große Rolle spielt, zumal das Erbe dieser DDR einen bedeutsamen politischen Problemkomplex bildet.

Hinzu kommt etwas anderes. Zwar aktualisieren die Exzesse gegen Asylbewerber und Ausländer den Anti-Nazismus und Antifaschismus. Dennoch mag man mit Helmut Dubiel fragen, wie weit der NS als negative Utopie tatsächlich noch trägt.²⁹

²⁴ Vgl. B. Faulenbach, *Il problema dell'identità tedesca di fronte alla storia. Il dibattito sull'odierna autoconsapevolezza dei tedeschi*, in: *Scienza Politica*, 1990, H. 4, S. 3–18.

²⁵ Vgl. Dubiel, a.a.O.

²⁶ Siehe U. Backes/E. Jesse/R. Zitelmann (Hg.), *Die Schatten der Vergangenheit. Impulse zur Historisierung des Nationalsozialismus*, Frankfurt a.M. 1990; R. Zitelmann, *Vom Umgang mit der NS-Vergangenheit*, in: R. Italiaander (Hg.), *Bewußtseins-Notstand. Thesen von 60 Zeitzeugen*, Düsseldorf 1990, S. 69–79, insbes. S. 76.

²⁷ Der zeitweilige CDU-Kandidat für das Amt des Bundespräsidenten Steffen Heitmann äußerte sich in einem Interview mit der *Süddeutschen Zeitung* im November 1993 in diesem Sinne.

²⁸ K. Hartung, *Wider den linken Alarmismus*, in: *Die Zeit*, Nr. 48 v. 20. 11. 1992. Zur Kritik an der Historisierungsforderung vgl. D. Diner, *Zwischen Aporie und Apologie. Über Grenzen der Historisierbarkeit des Nationalsozialismus*, in: derselbe (Hg.), *Ist der Nationalsozialismus Geschichte? Zu Historisierung und Historisierbarkeit*, Frankfurt a.M. 1987, S. 62–73.

²⁹ Dubiel, a.a.O. S. 248f.

Theodor W. Adorno hatte gemeint, in die Erfahrung von Auschwitz, so schwierig sie auch zu verarbeiten sei, sei eben doch auch die „Spiegelschrift des guten Lebens“ eingeschrieben.³⁰ Doch die Vorstellung eines aus der Anschauung des nationalsozialistischen Grauens selbst „sich unmittelbar ergebenden zwingenden Evidenzerlebnisses“ ist fragwürdig geworden. Beim Golfkrieg jedenfalls beriefen sich diejenigen, die ihn als notwendig bejahten in gleicher Weise auf die Erfahrung der NS-Zeit wie diejenigen, die ihn bekämpften.³¹

Probleme der „Bewältigung“ der Geschichte der DDR und der kommunistischen Welt

Anders als die Geschichte des Nationalsozialismus in Deutschland steht die Aufarbeitung der Geschichte der bolschewistischen Diktatur in Rußland – trotz der Arbeit von zahlreichen Spezialisten im Westen – eher noch am Anfang, weil erst jetzt in größerem Maße Akten zugänglich werden. Doch verändert sich nicht nur unser Bild der Sowjetunion durch die Forschung, ihre Geschichte rückt auch stärker in das Bewußtsein der Öffentlichkeit, zumal Deutschlands, wobei ihr Bild angesichts des Scheiterns dieses welthistorischen Experiments sich unverkennbar verdunkelt.³² So wird erst jetzt das gesamte Ausmaß der Verbrechen in der Sowjetunion, insbesondere in der Zeit des Stalinismus bewußt.

Anders als in Frankreich hat der Archipel Gulag in (West-) Deutschland lange Zeit im öffentlichen Bewußtsein nur eine eher geringe Rolle gespielt. In weiten Teilen der liberalen und linken Öffentlichkeit wehrte man sich geradezu, sich mit ihm zu beschäftigen, u. a. weil man mutmaßte, dies könne zu einer Ablenkung von den Verbrechen des Nationalsozialismus, zu deren Relativierung führen. Unverkennbar ist heute diese Position nicht mehr zu halten, auch wenn sich den Deutschen die Frage der Verantwortlichkeit für die Verbrechen der NS-Zeit ungleich bedrängender stellt als für die der kommunistischen Diktatur, die jedoch ebenfalls im kollektiven Bewußtsein der Menschheit eine Rolle spielen werden.³³

³⁰ Siehe ebenda. Zu Adorno vgl. aber auch D. Claussen, Nach Auschwitz. Ein Essay über die Aktualität Adornos, in: Diner (Hg.), Zivilisationsbruch, a.a.O., S. 54–68.

³¹ Vgl. H. M. Broder/H. M. Enzensberger u. a., Liebesgrüße aus Bagdad. Die „edlen Seelen“ der Friedensbewegung und der Krieg am Golf, Berlin 1991; demgegenüber: P. Glotz, Wider den Feuilleton-Nationalismus, in: Die Zeit v. 19. 4. 1991; J. Habermas, Wider die Logik des Krieges. Ein Plädoyer für Zurückhaltung, aber nicht gegenüber Israel, in: Die Zeit v. 15. 2. 1991. Bezogen auf die internationale und die deutsche Verantwortung in Jugoslawien hat sich die Diskussion anlässlich des Golf-Krieges mit gewissen Modifikationen wiederholt.

³² Vgl. B. Faulenbach, Probleme einer Neuinterpretation der Vergangenheit angesichts des Umbruchs 1989/91 in: derselbe/M. Stadelmaier (Hg.), Diktatur und Emanzipation. Zur russischen und deutschen Entwicklung 1917–1991, Essen 1993, S. 9–18.

³³ Vgl. B. Faulenbach, Eine neue Sicht der Geschichte? Zur Diskussion über die deutschen Vergangenheiten, in: Blätter für deutsche und internationale Politik 37, 1992, H. 7, S. 809–817.

Für die internationale Forschung sind zahlreiche Aspekte der Geschichte der Sowjetunion (inclusive ihrer Außenpolitik) klärungsbedürftig. Vor allem aber stellt sich die Frage nach der Einordnung in den historischen Prozeß: Inwieweit läßt sich die bolschewistische Diktatur interpretieren

- als Ausdruck des „uralten Traums“ der Linken (Nolte) oder als Konsequenz der radikalen Variante der Arbeiterbewegung,³⁴
- als Entwicklungsdiktatur, die die von anderen vollzogene Entwicklung gewaltsam nachzuholen versuchte,³⁵
- als Fortsetzung russischer Autokratie (oder gar asiatischer Despotie) und des zaristischen Imperialismus,³⁶
- als Variante des modernen Totalitarismus?³⁷

Natürlich lassen sich diese Interpretationsvarianten nur idealtypisch trennen, es kommt auf die Mischung der verschiedenen Komponenten an – darüber wird die Diskussion gehen.

Damit zusammen hängen Fragen der Periodisierung und der Entwicklung des Systems. Fraglich ist, inwieweit der Stalinismus vom Leninismus unterschieden werden kann: Ist der Stalinismus Perversion oder Konsequenz des leninistischen Diktaturmodells? Und wie wird man die Zeit nach Stalin zu qualifizieren haben? War der Anfang, die Oktoberrevolution, notwendig und sinnvoll? Und warum erwies sich das kommunistische System letztlich als reformunfähig?³⁸ Im öffentlichen Bewußtsein verstärkt sich unverkennbar der Trend, die sowjetische Entwicklung von Anfang an als Sackgasse zu betrachten.

Offensichtlich hat sich mit dem Ende der DDR die Perspektive auf die Geschichte der DDR verändert. War das Bild der DDR im Westen in den fünfziger und sechziger Jahren außerordentlich negativ – sie erschien als totalitäre Diktatur –, so prägte sich seit den ausgehenden sechziger Jahren eine mehr immanente Interpretation heraus, die sich gut in die Entspannungspolitik einfügte, doch Gefahr lief, die Realität der DDR aufzuhellen und partiell auch zu verkennen.³⁹ Inzwischen ist ein negativer Wandel, so

³⁴ Nolte, Streitpunkte, a.a.O., S. 323ff.

³⁵ Vgl. zu dieser Frage K. v. Beyme, Das sowjetische Modell – nachholende Modernisierung oder Sackgasse der Evolution?, in: Faulenbach/Stadelmaier (Hg.), a.a.O., S. 32–39; W. Eichwede, Stalinismus und Modernisierung, in: ebenda, S. 40–48.

³⁶ Vgl. zu dieser Dimension des sowjetischen Systems W. Ruge, Stalinismus – eine Sackgasse im Labyrinth der Geschichte, Berlin 1991, S. 28ff.

³⁷ Vgl. H. Arendt, Elemente und Ursprünge totalitärer Herrschaft, Frankfurt a.M. 1962; C. J. Friedrich unter Mitarbeit von Z. Brzezinski, Totalitäre Diktatur, Stuttgart 1957; W. Schlangen, Die Totalitarismus-Theorie. Entwicklung und Probleme, Stuttgart 1976.

³⁸ Vgl. zu diesen Fragen G. Meyer (Hg.), Wir brauchen die Wahrheit. Geschichtsdiskussion in der Sowjetunion, Köln 1989; Ruge, a.a.O.; D. Geyer (Hg.), Die Umwertung der sowjetischen Geschichte, Göttingen 1991; Faulenbach/Stadelmaier (Hg.), a.a.O., insbes. die Beiträge von v. Beyme, Eichwede, Orlov.

³⁹ Diese Interpretationslinie wurde insbesondere von Peter Christian Ludz und seiner Richtung vertreten. Vgl. H. Weber, Die DDR 1945–1986, Grundriß der Geschichte, Bd. 20, München 1988, S. 116ff. Zur seit 1989 teilweise heftigen Kritik an dieser Richtung siehe exemplarisch J. Hacker, Deutsche Irrtümer. Schönfärber und Helfershelfer der SED-Diktatur im Westen, Frankfurt a.M. 1992, S. 422ff. Siehe auch K. Schroeder/J. Staadt, Der diskrete „Charme des

etwas wie eine „Verbösung“ der DDR, im öffentlichen Bewußtsein eingetreten, wobei jetzt die Geschichte der DDR vielfach von ihrem Endpunkt her gesehen wird, auch die Strukturen des Systems nun offenliegen und die Kenntnis des ganzen Ausmaßes der Stasi-Aktivitäten und Repressionsmechanismen das Bild überschattet. Die Probleme, das Erbe der DDR aufzuarbeiten, bestimmen die Sicht der DDR-Geschichte: das System organisierter Unverantwortlichkeit, das neben anderen Faktoren die rechtsstaatliche-justiziable „Bewältigung“ so schwierig macht, Ausmaß und Aktivität des Stasi-Apparates (samt seiner inoffiziellen Mitarbeiter), der die ganze Gesellschaft durchdrang und heute noch nachwirkt (die psychosoziale „Bewältigung“ ist überaus diffizil, letztlich wohl unmöglich), der Umgang mit den Opfern (ihre Identifizierung, Anerkennung und Entschädigung), die Auseinandersetzung mit dem ökonomischen und ökologischen Erbe usw.⁴⁰ Das sind unmittelbar politische Fragen, die in Spannung stehen zu einer – ein Minimum an Distanz voraussetzenden – differenzierten historisierenden Betrachtungsweise.

Diesen Grundtatbestand gilt es im Hinblick auf die Historiographie zu reflektieren; es handelt sich bei der DDR-Geschichte um Zeitgeschichte, „die noch qualmt“ (Barbara Tuchmann).⁴¹ Verkomplizierend tritt hinzu, daß diese existentielle Betroffenheit nur bei einem Teil (bei den ehemaligen DDR-Bürgern) vorhanden ist, bei den „Wessis“ ist die Distanz größer – was zu einer Asymmetrie der Aufarbeitung führt. Gerade wegen dieser Problematik ist von der Zeithistorie zu verlangen, daß sie Erkenntnisinteressen und methodisches Instrumentarium offenlegt und ständig überprüft.⁴²

Im Vordergrund des Interesses der Zeithistorie wird die Untersuchung politischer Strukturen und Prozesse stehen, zugleich ist die Aufarbeitung der Sozialgeschichte der DDR, die in enger Beziehung mit der Geschichte des politischen Systems zu sehen ist, doch in dieser nicht aufgeht, in Angriff zu nehmen, was u.a. die Untersuchung des politisch-gesellschaftlichen Verhaltens und der Mentalitäten einschließt.⁴³ Von der Sozialgeschichte her ergeben sich Vergleichsmöglichkeiten zur Geschichte der Bundesrepublik.

Status quo“. DDR-Forschung in der Ära der Entspannungspolitik, in: *Leviathan* 21, 1993, S. 24–63; demgegenüber S. Meuschel, *Auf der Suche nach der versäumten Tat*, in: ebenda, S. 407–433. Vgl. auch H. P. Hammacher, *DDR-Forschung und Politikberatung 1949–1990. Ein Wissenschaftszweig zwischen Selbstbehauptung und Anpassungszwang*, Köln 1991.

⁴⁰ Mit diesen Fragen beschäftigte sich die Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages „Aufarbeitung von Geschichte und Folgen der SED-Diktatur in Deutschland“. Vgl. B. Faulenbach, „Aufarbeitung von Geschichte und Folgen der SED-Diktatur in Deutschland“. Zur Arbeit der Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages, in: *Geschichtsrundbrief*, Neue Folge 4, 1993, S. 14–19.

⁴¹ B. Tuchman, *Wann ereignet sich Geschichte?*, in: dieselbe, *In Geschichte denken. Essays*, Düsseldorf 1982, S. 31–39, Zitat S. 31.

⁴² Vgl. dazu H.-G. Hockerts, *Zeitgeschichte in Deutschland. Begriff, Methoden, Themenfelder*, in: *APZ*, B 29–30/93 v. 16. Juli 1993, S. 3–19.

⁴³ Vgl. A. Doering-Manteuffel, *Deutsche Zeitgeschichte nach 1945*, in: *VfZ* 41, 1993, S. 1–29, insbes. S. 27ff. *Projekte und Ansätze sozialhistorischer Forschung der DDR* enthält der jüngst erschienene Band des Forschungsschwerpunktes *Zeithistorische Studien*, Potsdam: J. Kocka (Hg.), *Historische DDR-Forschung. Aufsätze und Studien*. Berlin 1993. Vgl. ferner L. Niethammer/A. v. Plato/ D. Wierling, *Die volkseigene Erfahrung*, Berlin 1991.

Auch die Geschichte der DDR ist in verschiedene Perspektiven einzuordnen,

- in den Zusammenhang der kommunistischen, von der Sowjetunion geführten Weltbewegung und sowjetischer imperialer Politik (ohne diese Politik ist die DDR undenkbar),
- in die Geschichte der Arbeiterbewegung und Arbeiterkultur in Deutschland (Groschopp hat die DDR als verstaatlichte Form bestimmter Traditionen der Arbeiterkultur definiert),⁴⁴
- in die deutsche Gesellschafts- und Mentalitätsgeschichte unter dem Gesichtspunkt von Kontinuität und Diskontinuität (es stellt sich die Frage, ob bestimmte Spezifika der deutschen politisch-kulturellen Entwicklung, etwa das antiwestliche Syndrom der deutschen politischen Kultur, sich in der DDR nicht abweichend von der Bundesrepublik gehalten haben),⁴⁵
- in die Geschichte totalitärer Systeme, in das „Zeitalter des Totalitarismus“, wobei die Frage nach verschiedenen Phasen auf der Hand liegt,⁴⁶
- in den Kontext des Ost-West-Konfliktes und der Nachkriegsgeschichte, was Vergleiche zur Bundesrepublik einerseits und zu den osteuropäischen Ländern andererseits (diese beiden Perspektiven scheinen mir besonders fruchtbar zu sein) ebenso einschließt wie eine Analyse der beziehungsgeschichtlichen Verhältnisse und ihrer Rückwirkung auf die inneren Strukturen.⁴⁷

Es konkurrieren mithin verschiedene Perspektiven miteinander, die Fragen und bestimmte Interpretationsangebote implizieren: die DDR wäre demnach ein sowjetisches Protektorat, ein Geschöpf der deutschen Arbeiterbewegung, Ausdruck des deutschen Sonderweges, Derivat des Ost-West-Konfliktes usw. Für die verschiedenen Varianten lassen sich Argumente finden, bislang ist in der Diskussion keine der Varianten absolut dominant.

Im Hinblick auf die DDR-Geschichte sind nicht nur viele Einzelaspekte durch methodisch reflektierte Auswertung umfangreicher Quellenmaterialien noch aufzuarbeiten, auch die Interpretation wird auf längere Zeit noch strittig sein. Moralische Urteile werden im öffentlichen Bewußtsein zunächst noch eine große Rolle spie-

⁴⁴ Siehe H. Groschopp, Überlegungen zur Kontinuität der deutschen Arbeiterbewegungskultur in der DDR, in: W. Kaschuba u. a. (Hg.), Arbeiterkultur nach 1945: Ende oder Veränderung, Tübingen 1991, S. 123–140.

⁴⁵ Vgl. W. Lepenies, Folgen einer unerhörten Begebenheit. Die Deutschen nach der Vereinigung, Berlin 1992, S. 71ff. Siehe auch W. J. Mommsen, Die DDR in der deutschen Geschichte, in: APZ, B 29–30/93 v. 16. Juli 1993, S. 20–29. Die Studien des Potsdamer Forschungsschwerpunktes Zeithistorische Studien lassen den Eindruck eines erheblichen Maßes der Kontinuität entstehen, siehe Kocka (Hg.), Historische DDR-Forschung, a.a.O., insbes. S. 21f.

⁴⁶ Vgl. E. Jesse, Der Totalitarismus-Ansatz nach dem Zusammenbruch des real existierenden Sozialismus, in: NGFH 11, 1991, S. 983–992.

⁴⁷ Vgl. Ch. Kleßmann, Verflechtung und Abgrenzung. Aspekte der geteilten und zusammengehörigen deutschen Nachkriegsgeschichte, in: APZ, B 29–30/93 v. 16. Juli 1993, S. 30–41. In den letzten Jahrzehnten war die getrennte Darstellung der Bundesrepublik und der DDR geradezu vorherrschend. Vgl. z.B. die großangelegte fünfbandige „Geschichte der Bundesrepublik Deutschland“, hrsg. v. K.-D. Bracher u. a., Stuttgart/Wiesbaden 1981–1987.

len.⁴⁸ Auch werden Urteile auf absehbarer Zeit noch in erheblichem Maße von aktuellen Interessen beeinflusst werden, wie dies z. B. in der Auseinandersetzung über die Rolle von Historikern in der DDR der Fall ist.⁴⁹ Wir sind noch weit davon entfernt, die DDR lediglich als „Fußnote der Weltgeschichte“ zu betrachten (Stefan Heym).

Das Verhältnis von Nationalsozialismus und Kommunismus, von Drittem Reich und DDR

Die Fragen der Beurteilung der NS-Geschichte und der DDR (und Bundesrepublik) sind in verschiedenen Hinsichten miteinander verknüpft, was besondere Probleme bringt, über die es nachzudenken gilt. Sie betreffen sowohl den historischen Prozeß, die adäquate Erfassung und Einordnung der verschiedenen Phänomene und ihr Verhältnis zueinander, als auch die Frage der „Bewältigung“ der Vergangenheit im gesellschaftlichen Bewußtsein und in der politischen Kultur.

Für viele stellt sich die Frage der Affinität des Herrschaftssystems, wofür sich die Totalitarismustheorie anbietet, die in der westdeutschen Diskussion seit den sechziger Jahren zunehmend angefochten worden war.⁵⁰ Tatsächlich gibt es in der Herrschaftsstruktur und Herrschaftstechnik Ähnlichkeiten, auch läßt sich fragen, ob es nicht ebenfalls auf der Erfahrungsebene der Opfer, im Hinblick auf Alltagserfahrungen der Menschen, Parallelen gibt. Jedenfalls ist die Frage nach Gemeinsamkeiten und Unterschieden – trotz des Fehlens einer genetischen Dimension der Totalitarismustheorie (d.h. ihrer ahistorischen Qualität), des Ausblendens ideologischer und sozialstruktureller Unterschiede – nicht von vorneherein abwegig, wie die Diskussion in Rußland und Osteuropa zeigt. Ob man wie Klaus Hornung von einem „totalitären Zeitalter“ sprechen kann (so der Titel seines Buches, dessen Untertitel „Bilanz des 20. Jahrhunderts“ lautet), erscheint jedoch zumindest diskussionsbedürftig.⁵¹

Was die Verbrechen angeht, so sind die Unterschiede zwischen Drittem Reich und DDR offensichtlich. Wie Heiner Geißler jüngst in einer Spiegel-Diskussion pointiert bemerkt hat, ist zwischen Akten- und Leichenbergen als Hinterlassenschaften zu unterscheiden.⁵² Die kriminelle Energie ist nicht eigentlich vergleichbar und falls man vergleicht, dann müßten schon die stalinistische Sowjetunion und NS-Deutschland verglichen werden. Bei den Vergleichen gerade der Verbrechen wird man sehr behut-

⁴⁸ Vgl. Faulenbach, Probleme des Umgangs mit der Vergangenheit im vereinten Deutschland, a.a.O., S. 177ff.

⁴⁹ Vgl. A. Mitter/S. Wolle, Der Bielefelder Weg, in: FAZ v. 10. 8. 1993; J. Kocka, Auch Wissenschaftler können lernen, in: FAZ v. 25. 8. 1993, S. 31.

⁵⁰ Vgl. Totalitarismus und Faschismus. Eine wissenschaftliche und politische Begriffskontroverse. Kolloquium am Institut für Zeitgeschichte am 24. 11. 1978, München/Wien 1980; Kershaw, a.a.O., S. 48ff.

⁵¹ K. Hornung, Das totalitäre Zeitalter. Bilanz des 20. Jahrhunderts, Berlin/ Frankfurt a.M. 1993.

⁵² Heiner Geißler und Arnold Vaatz im Spiegel-Streitgespräch, in: Der Spiegel 47, Nr. 38 v. 20. 9. 1993, S. 24–27, hier S. 25.

sam und differenziert vorzugehen haben, einer Tendenz zum Aufrechnen ist entgegenzuwirken.⁵³ Die Verbrechen des NS waren einzigartig; dies gilt freilich – wenn auch in anderer Weise – für die stalinistischen Verbrechen. Bedeutsam für die deutsche politische Kultur ist: die deutsche Verantwortlichkeit bezieht sich auf die ersteren und sie betrafen stärker andere Völker als das deutsche Volk (obgleich man diesen Unterschied zu den stalinistischen Verbrechen nicht überstrapazieren sollte).

Verknüpft sind Nationalsozialismus und Kommunismus auch auf der beziehungs- geschichtlichen Ebene, denen sich die historiographische Diskussion in den letzten Jahrzehnten eher zu wenig gewidmet hat. Noltes Definition des Nationalsozialismus als eines verständlichen Antibolschewismus wurde schon erwähnt.⁵⁴ Die These, daß sich beide, Bolschewismus und Nationalsozialismus, in einem „europäischen Bürgerkrieg“ gegenübergestanden hätten, ist u. a. deshalb schief, weil in der Auseinandersetzung der Zwischenkriegszeit die westlichen Staaten, ideologisch gesehen Liberalismus, Sozialdemokratie und Konservatismus, weitere Faktoren der Auseinandersetzung waren, deren Verhältnis zum Nationalsozialismus wie zum Kommunismus mitzusehen ist.⁵⁵ Zum beziehungs geschichtlichen Verhältnis von Drittem Reich und Sowjetunion gehört auch der Hitler-Stalin-Pakt mit seiner antiwestlichen Stoßrichtung, die ideologisch eine neue scharfe, an die Sozialfaschismus-Agitation anknüpfende Frontstellung der Kommunisten gegenüber der Sozialdemokratie zur Konsequenz hatte. In diesem Zusammenhang zu nennen ist auch die Auslieferung deutscher Kommunisten durch Stalin an Hitler und ihre Ächtung durch die Kommunisten in den Konzentrationslagern – abgesehen davon, daß Stalin – wie Hermann Weber hervorgehoben hat – mehr führende deutsche Kommunisten umgebracht hat als die Nazis.⁵⁶ Wichtige historische Tatbestände fügen sich somit weder in das Bild des „europäischen Bürgerkrieges“ noch in das Bild des antifaschistischen Kampfes der Kommunisten, das von diesen über Jahrzehnte hochgehalten worden ist.⁵⁷

Allerdings ist zu konstatieren, daß die Zahl der Opfer, die die Kommunisten im Kampf gegen die Nationalsozialisten erbrachten, die der anderen politischen Gruppen, die gegen Hitler kämpften, übertraf (auch wenn sie in der Gesamtzahl der NS-Opfer nur einen kleinen Anteil ausmachen). Dem entspricht die Tatsache, daß kein Land mehr Menschenleben im Kampf gegen Hitler-Deutschland verloren hat als die Sowjetunion, wobei freilich die Strategie Stalins – über die im heutigen Rußland

⁵³ Einen bemerkenswerten Versuch zu einem solchen Vergleich hat die Gedenkstätte Auschwitz mit der Tagung „Zwischen Auschwitz und Kolyma“ vom 9.-12. 12. 1993 unternommen. (Die Publikation der Referate ist beabsichtigt.)

⁵⁴ Vgl. Anm. 16.

⁵⁵ Vgl. dazu B. Faulenbach, Die Bedeutung der NS-Vergangenheit für das deutsche Selbstverständnis. Weitere Beiträge zum „Historikerstreit“ und zur Frage „deutscher Identität“, in: Archiv für Sozialgeschichte 30, 1990, S. 532–574, hier S. 539f.

⁵⁶ Vgl. H. Weber, „Weiße Flecken“ in der Geschichte. Die KPD-Opfer der Stalinschen Säuberungen und ihre Rehabilitierung, Frankfurt a.M. 1989.

⁵⁷ Zur Geschichte des Antifaschismus vgl. A. Grunenberg, Antifaschismus – ein deutscher Mythos, Reinbek 1993; B. Faulenbach, Zur Funktion des Antifaschismus in der SBZ/DDR, in: DA 26, 1993, S. 754–759.

intensiv diskutiert wird – einen gewissen Anteil hat.⁵⁸ Diese Opfer haben der sowjetkommunistischen Sache in den Augen vieler Zeitgenossen – insbesondere vieler Intellektueller – besondere moralische Legitimität verschafft, die eine unkritische, ja außerordentliche positive Haltung zu Stalin und zum Stalinismus begründet hat. Nach dem Ende des sowjetischen Imperiums und des bolschewistischen Experiments ist die Geschichte im Lichte nun zunehmend zugänglicher sowjetischer Quellen unter Beteiligung von Historikern aus Rußland und den anderen osteuropäischen Ländern zu überprüfen, gerade im Hinblick auf die hier angesprochenen Wechselbeziehungen.

In besonderer Weise historisch aufzuarbeiten ist der Antifaschismus der SBZ und DDR samt seiner Vorgeschichte, die bis in die zwanziger Jahre hinreicht, wobei davon auszugehen ist, daß er stets ein politisches Konzept war, das auch das historische Bild entscheidend prägte.⁵⁹ Dabei gilt es den Faschismus-Begriff ebenso zu untersuchen wie die damit zusammenhängenden antifaschistischen Strategien, die ursprünglich auf ein Bündnis-Konzept hinausliefen, in dem die Kommunisten die Führung hatten. Es gilt die vielfältige Verwendung des Begriffs, der sich durch Vieldeutigkeit und Instrumentalisierbarkeit auszeichnet, von den zwanziger Jahren an historisch nachzuzeichnen. Erwähnt sei nur die Sozialfaschismus-Theorie oder auch die Handhabung der Antifaschismus-Strategie durch die Kommunisten im Spanischen Bürgerkrieg, die einerseits den Kampf der internationalen Brigaden legitimierte, andererseits aber Stalins Kommissaren und Helfern zur Begründung der Ausschaltung von politischen Rivalen, Anarchisten, Trotzlisten und Sozialdemokraten diene. Seit den stalinistischen Säuberungen gab es – ohne daß damit die Motive der Antifaschisten, auch nicht aller Kommunisten, hinreichend beschrieben wären – einen Zusammenhang von Antifaschismus und Stalinismus, der sicherlich einer der Gründe dafür ist, daß der Antifaschismus bei der Auseinandersetzung mit dem Stalinismus seit den fünfziger Jahren so kläglich versagt hat. Überpointiert hat Hans-Ulrich Thamer – in Abwandlung des Horkheimerschen Diktums – gemeint: „Wer aber vom Stalinismus nicht reden will, der muß vom Antifaschismus schweigen.“⁶⁰ Jedenfalls gingen von der antifaschistischen Tradition kaum Impulse zur Überwindung des Stalinismus aus.

In der SBZ/DDR war der Begriff von Anfang an dadurch geprägt, daß sich in der antifaschistischen Politik die Überwindung des Nationalsozialismus und der Aufbau einer sozialistischen Gesellschaftsordnung durch Errichtung der Parteidiktatur verbanden, die manche Intellektuelle wohl auch als Erziehungsdiktatur begriffen haben,

⁵⁸ Vgl. S. Slutsch, Voraussetzungen des Hitler-Stalin-Paktes. Zur Kontinuität totalitärer Außenpolitik, in: Faulenbach/Stadelmaier (Hg.), a.a.O., S. 144–158; B. Bonwetsch, Der „Große Vaterländische Krieg“ und seine Geschichte, in: Geyer (Hg.), a.a.O., S. 167–187.

⁵⁹ Vgl. Anm. 57.

⁶⁰ H.-U. Thamer, Thesenpapier zu Antifaschismus und die Auseinandersetzung mit der Geschichte des Nationalsozialismus in den zwei deutschen Staaten (und wie sie Bewußtsein und Identität geprägt haben), in: *Getrennte Vergangenheit – gemeinsame Geschichte. Zur historischen Orientierung im Einigungsprozeß, Dokumentation einer Tagung der Ev. Akademie Loccum vom 13.–15. 12. 1991*, hrsg. v. J. Calließ, Rehburg-Loccum 1992, S. 107–111, Zitat S. 108.

wobei die Skepsis gegenüber dem deutschen Volk offensichtlich ist.⁶¹ Konsequenz dieses Ansatzes war, daß der Antifaschismus die SED-Politik legitimierte und die Gegner der SED vielfach in die Nähe des Faschismus rückte und ihre Ausschaltung begründete. Man denke an den 17. Juni 1953, der auf faschistische und imperialistische Aktivitäten zurückgeführt wurde. Auch die Rechtfertigung des Mauerbaus als „antifaschistischer Schutzwall“ ist charakteristisch für die Instrumentalisierung des Antifaschismus zur Legitimation einer fragwürdigen Politik, auch gegenüber der Bundesrepublik. Gewiß war für viele DDR-Bürger – insbesondere junge Leute – der Antifaschismus der ernsthafte Versuch, Erfahrungen der Vergangenheit und politisches Wollen zusammenzubringen. Was das Bild der Geschichte von Verfolgung und Widerstand angeht, so ist jedoch augenfällig, daß die Opfer sehr selektiv wahrgenommen wurden; das Bild des Widerstandes war geprägt durch die Tendenz zur Enthistorisierung, Mythisierung und Monumentalisierung des kommunistischen Widerstandes.⁶² Das Erinnern an diesen wurde zum Kern einer säkularisierten Staatsreligion, deren Formen – Symbole und Rituale – teilweise aus dem christlichen Bereich (Märtyrer-Kult) entlehnt waren und manche Übereinstimmungen auch mit dem NS aufwiesen (man denke an den Schlageter-Kult und ähnliches).⁶³

Bedeutsam ist vor allem die Analyse der Funktion dieses Antifaschismus. Sie ist nicht zuletzt darin zu sehen, daß der „Antifaschismus“ die – durch den antifaschistischen Kampf gleichsam sanktionierte – „antifaschistische“ Führung der Kritik enthob, indem er sie moralisch überhöhte. Die emanzipatorischen Potentiale des Antifaschismus wurden nicht nur blockiert, der Antifaschismus diente vielmehr sogar der Legitimation der stalinistischen und poststalinistischen Strukturen. Der Antifaschismus dürfte einer der Gründe dafür gewesen sein, daß es der SED gelang, beträchtliche Teile der Intelligenz an sich zu binden – mit der Konsequenz, daß diese 1989/90 von der Entwicklung teilweise überrollt wurden.⁶⁴ In der Konsequenz dieses Antifaschismus lag, daß sich große Teile der DDR als nichtverantwortlich für den Nationalsozialismus und seine Verbrechen sahen: Hitler war – wie Peter Bender formuliert hat – gleichsam zum Westdeutschen geworden.⁶⁵

⁶¹ Vgl. Grunenberg, a.a.O., S. 88ff.; P. Graf Kielmansegg, *Lange Schatten. Vom Umgang der Deutschen mit der nationalsozialistischen Vergangenheit*, Berlin 1989, S. 25ff.; S. Meuschel, *Legitimation und Parteiherrschaft. Zum Paradox von Stabilität und Revolution in der DDR 1945–1989*, Frankfurt a.M. 1992, S. 79ff.

⁶² Vgl. A. Leo, *Antifaschismus und Kalter Krieg – Eine Geschichte von Einengung, Verdrängung und Erstarrung*, in: *Brandenburgische Gedenkstätten für die Verfolgten des NS-Regimes. Perspektiven, Kontroversen und internationale Vergleiche*, Berlin 1992, S. 74–80. Vgl. auch U. Herbert/O. Groehler, *Zweierlei Bewältigung. Vier Beiträge über den Umgang mit der NS-Vergangenheit in den beiden deutschen Staaten*, Hamburg 1992, insbes. S. 29ff.

⁶³ In diesem Kontext kam den „Nationalen Mahn- und Gedenkstätten“ in der DDR eine besondere Bedeutung zu. Vgl. B. Faulenbach u. a., *Empfehlungen zur Neukonzeption der brandenburgischen Gedenkstätten*, in: *Brandenburgische Gedenkstätten ...*, a.a.O., S. 215ff.

⁶⁴ Vgl. Meuschel, *Legitimation und Parteiherrschaft*, a.a.O., S. 79ff.; Faulenbach, *Zur Funktion des Antifaschismus in der SBZ/DDR*, a.a.O., S. 758.

⁶⁵ P. Bender, *Deutsche Parallelen. Anmerkungen zu einer gemeinsamen Geschichte zweier getrennter Staaten*, Berlin 1989, S. 44 ff, Zitat S. 48.

Dieser DDR-Antifaschismus ist obsolet geworden; an ihn kann in der Gegenwart nicht mehr angeknüpft werden. Seine Kritik erscheint vielmehr als Voraussetzung einer neuen Beschäftigung mit der NS-Zeit und ihrer Bedeutung in der deutschen Geschichte. Damit sind Fragen der Geschichtskultur aufgeworfen, etwa einer Neugestaltung der großen Nationalen Mahn- und Gedenkstätten der DDR, in denen sich der DDR-Antifaschismus manifestiert hat.⁶⁶

Die Aufarbeitung des DDR-Antifaschismus hat die Wechselwirkung mit dem bundesdeutschen inkonsequenten, von Skandalen überschatteten Umgang mit dem Erbe des NS in die Betrachtung einzubeziehen, ein Umgang, dessen wissenschaftliche Aufarbeitung im Gange ist – ich erinnere nur an die soeben erschienene Arbeit von Manfred Kittel mit dem Titel „Die Legende von der zweiten Schuld“, die allerdings zu Diskussionen Anlaß geben wird.⁶⁷ Auch hier spielte der Bezug auf die NS-Zeit im politisch-gesellschaftlichen Selbstverständnis stets eine sich freilich im Laufe der Zeit verändernde Rolle. Spezifika der Gedenkkultur im Westen und Osten sind zu vergleichen. Auch im Hinblick auf den Westen gilt es, die Frage der Instrumentalisierung der NS-Vergangenheit zu untersuchen, etwa im Totalitarismus-Begriff, in dem die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus teilweise eine Stoßrichtung gegen den Kommunismus erhielt, oder auch im Kampf der Generationen und im Kampf um die kulturelle Hegemonie.⁶⁸ Was bedeutete es etwa, daß im westdeutschen Bewußtsein der kollektive Haftungszusammenhang stark betont wurde, während die Identifikation mit den Gegnern Hitlers in den Hintergrund trat? Gerade die Vergleichsperspektive erscheint hier fruchtbar.

Auf Grund der unterschiedlichen Auseinandersetzung mit der NS-Zeit in der DDR und der alten Bundesrepublik differiert offenbar gegenwärtig die Bedeutung der NS-Zeit zwischen den Westdeutschen und Ostdeutschen. Philipp Lutz kommt in seiner Untersuchung des gegenwärtigen deutschen historisch-politischen Bewußtseins zu dem Ergebnis, daß die NS-Zeit im Bewußtsein der Westdeutschen eine ungleich größere Rolle spielt als bei den Menschen der früheren DDR.⁶⁹ Vieles spricht dafür, daß auch im Hinblick auf das Geschichtsbewußtsein die Zweistaatlichkeit und der Ost-West-Gegensatz heute noch in erheblichem Maße nachwirkt.

Insgesamt mag deutlich sein, daß die Geschichte des Nationalsozialismus und des Kommunismus in verschiedenen Hinsichten derart verschränkt ist, daß eine strikt isolierte Betrachtung beider Phänomene schwerlich möglich erscheint.

⁶⁶ Vgl. Anm. 61.

⁶⁷ M. Kittel, Die Legende von der „Zweiten Schuld“. Vergangenheitsbewältigung in der Ära Adenauer, Berlin 1993. Vgl. jetzt auch J. Danyel, Die geteilte Vergangenheit. Gesellschaftliche Ausgangslagen und politische Disposition für den Umgang mit Nationalsozialismus und Widerstand in beiden deutschen Staaten nach 1949, in: Kocka (Hg.), Historische DDR-Forschung, a.a.O., S. 129–147.

⁶⁸ Vgl. dazu Brandenburgische Gedenkstätten ..., a.a.O., insbes. die Beiträge von W. Benz und L. Niethammer, S. 81ff. u. 90ff.

⁶⁹ F. P. Lutz, Verantwortungsbewußtsein und Wohlstandschauvinismus: Die Bedeutung historisch-politischer Einstellungen der Deutschen nach der Einheit, in: Weidenfeld (Hg.), a.a.O., S. 157–173; W. Weidenfeld/F. P. Lutz, Die gespaltene Nation. Das Geschichtsbewußtsein der Deutschen nach der Einheit, in: APZ, B 31–32/92 v. 24. 7. 1992, S. 3–22.

Die Verschränkung der Aufarbeitungsproblematik

Man mag fragen, ob die kritische Aufarbeitung des bisherigen Umgangs mit der NS-Geschichte nicht dazu führen wird, den Nationalsozialismus als negativen Bezugspunkt der deutschen politischen Kultur der Nachkriegsperiode aufzulösen. Dies scheint mir nicht zwangsläufig der Fall zu sein.

Zwar ist jede moderne Wissenschaft tendenziell traditionskritisch, weil sie das Selbstverständliche hinterfragt, doch wird sich die kollektive Erinnerung an die NS-Zeit als wesentliches negatives Bestimmungsmerkmal politischer Kultur bewahren lassen, wenn sich die Erinnerung an die NS-Zeit von den Tendenzen politischer Instrumentalisierung löst, die sich besonders kraß in der DDR gezeigt haben, doch auch im Westen vorhanden waren. Ulrich Oevermann hat die These vertreten, daß erst die deutsche Vereinigung der Chance einer Verarbeitung der nationalsozialistischen Zeit Bahn gebrochen habe, die nicht mehr durch Bornierungen des Kaltes Krieges und der Systemkonkurrenz blockiert werde.⁷⁰ Daran ist so viel richtig, daß bestimmte Formen der Instrumentalisierung obsolet geworden sind und eine neue Auseinandersetzung mit der NS-Zeit damit möglich ist.

Im übrigen müssen die Historiker anerkennen, daß ihre – d. h. die wissenschaftliche – Form der Auseinandersetzung mit Vergangenheit mit anderen Formen in einer gewissen Spannung steht, gleichsam konkurriert. Es gibt eben auch künstlerische, nicht verbale Formen, sich mit der Vergangenheit, etwa im Gedenken an die Opfer, in Beziehung zu setzen, Formen, die stärker subjektiv geprägt sind. Inwieweit ritualisierte Formen der Erinnerung als Teil öffentlicher Geschichtskultur sinnvolle Elemente demokratischer politischer Kultur sind, ist zu diskutieren; vermutlich wird man darauf nicht verzichten wollen und können.

Bedeutsam ist, daß die Bewältigung der zweiten Vergangenheit vielfach in Analogie zur „Bewältigung“ der NS-Zeit diskutiert wird, wobei diese teils als positive, teils als negative Folie dient. Der andere Umgang der osteuropäischen Gesellschaften mit der kommunistischen Vergangenheit zeigt, daß die Aufarbeitung der DDR-Vergangenheit beeinflusst wird von der Aufarbeitung der NS-Vergangenheit.

Es gilt freilich davor zu warnen, die Unterschiede zu verkennen:

- das Dritte Reich und die DDR sind in Struktur und Dauer, auch in den Formen ihres Scheiterns keineswegs gleichzusetzen;
- die Verbrechen beider Systeme differieren erheblich;
- es gilt das Nacheinander der Phänomene zu beachten;
- anfangs spielten die Alliierten im Aufarbeitungsprozeß (Entnazifizierung) eine bedeutsame Rolle, ein funktionales Äquivalent ist heute wohl nicht vorhanden;
- die Aufarbeitung der DDR Problematik ist mitgeprägt durch die Asymmetrie zwischen „Ossis“ und „Wessis“. Der Kolonialismus-Vorwurf an die Adresse der Westdeutschen erleichtert in der Ex-DDR das Ausweichen vor einer Auseinandersetzung mit der Vergangenheit.

⁷⁰ U. Oevermann, Zwei Staaten oder Einheit?, in: Merkur 44, 1990, H. 2.

Allerdings vermag die Beschäftigung mit der „Bewältigung“ der Vergangenheit nach 1945 auch positive Hinweise zu geben. Es geht in der Auseinandersetzung mit der Vergangenheit nicht nur um Abrechnung und Delegitimation, sondern auch um die Integration von Menschen in eine Demokratie, die große Gruppen nicht dauerhaft ausgrenzen kann. Auch die Einsicht, daß die Aufarbeitung ein Prozeß ist, d.h. Zeit benötigt, läßt sich aus der Anschauung der Auseinandersetzung mit der NS-Zeit gewinnen.

Zweifellos resultieren aus dem Nebeneinander zweier problematischer Vergangenheiten besondere Probleme. In Teilen der Öffentlichkeit läßt sich die Tendenz beobachten, die beiden Vergangenheiten gegeneinander zu stellen, d.h. die eine gegen die andere auszuspielen.⁷¹ Jedenfalls – so scheint es manchmal – ist ein Teil, dies gilt auch für die Zeitgeschichte, vorrangig auf die NS-Zeit, ein anderer Teil vorrangig auf die DDR-Problematik fixiert. Dabei wird von der einen Seite auf die Einzigartigkeit der NS-Verbrechen, von der anderen Seite auf die Dringlichkeit der Aufarbeitung der DDR hingewiesen. Zur negativen Folie des gesellschaftlichen Selbstverständnisses werden auf die Dauer jedoch beide Vergangenheiten gehören, wobei freilich der Prozeß der Historisierung unterschiedlich weit vorangeschritten ist; die Distanz zur NS-Zeit ist ungleich größer; diese stellt nicht mehr in analoger Weise wie das SED-Erbe ein unmittelbares politisches Problem dar, ist aber welthistorisch ungleich bedeutungsvoller. Sie ist Teil des deutschen Identitätsbewußtseins geworden, was für die DDR so noch nicht gilt. Gleichwohl ist zu erwarten, daß sich die Historisierungsprozesse wechselseitig beeinflussen.

Die Debatte um das deutsche Selbstverständnis angesichts der deutschen Geschichte ist freilich unabgeschlossen. Ich möchte es als Aufgabe der demokratischen politischen Kultur im vereinten Deutschland bezeichnen, beide Vergangenheiten im kollektiven Geschichtsbewußtsein zu bewahren und ein demokratisches Nationalbewußtsein zu entwickeln, in dem die Erinnerung an die Vergangenheiten ebenso Eigenwertigkeit besitzt wie die Gegenwart, die immer mehr ist als die einfache Fortsetzung der Vergangenheit.

Die Schwerpunkte der zeithistorischen Forschung werden sich sicherlich verstärkt in die Periode 1945–1990 verlagern, wobei es neben Untersuchungen der getrennten Geschichten, die auch künftig legitim bleiben, immer auch – wie Christoph Kleßmann zu Recht gefordert hat⁷² – um Gemeinsamkeiten und Unterschiede (in vergleichender Perspektive) und um Wechselbeziehungen gehen wird. Wie wirkten etwa spezifisch deutsche Traditionen, z.B. die des Sozialstaates, des Obrigkeitsstaates oder des Bildungsbürgertums in Ost und West nach, wie ging man mit dem nationalsozialistischen Erbe um, wie wirkten Prozesse auf der einen Seite auf die andere Seite ein und umgekehrt? Viele Fragen sind gegenwärtig offen, und von tragfähigen neuen Synthe-

⁷¹ Vgl. Faulenbach, Probleme des Umgangs mit der Vergangenheit im vereinten Deutschland, a.a.O., S. 175–190, insbes. S. 186ff.; Ch. Kleßmann, Die doppelte „Vergangenheitsbewältigung“, in: NGFH 12, 1991, S. 1099–1105.

⁷² Ch. Kleßmann, Verflechtung und Abgrenzung, a.a.O. Vgl. auch M. Fulbrook, The Two Germanies 1945–1990. Problems of Interpretation, London 1992.

sen der Einzelergebnisse sind wir noch beträchtlich entfernt. Zugleich aber wird die Zeithistorie die NS-Zeit nicht aus den Augen verlieren dürfen, Forschungen weiterzuführen und die Ergebnisse bisheriger Forschung festzuhalten und in das Bild der Geschichte des 20. Jahrhunderts einzuordnen haben. Es wäre bedauerlich, wenn gleichsam Regressionen des Forschungsprozesses eintreten würden. Jedenfalls darf die NS-Zeit nicht durch die politisch-gesellschaftliche Aufgabe der „Bewältigung“ des DDR-Erbes mediatisiert werden. Auf diesem Hintergrund kommt der Zeithistorie eine besondere Verantwortung zu.

Schlußbemerkung

Gegenwärtig kumulieren sich Probleme der Gegenwart mit Problemen im Umgang mit der Vergangenheit, wobei beider Wahrnehmung sich gegenseitig auflädt. Die Lösung zentraler Fragen der inneren Vereinigung könnte umgekehrt dazu beitragen, bestimmte Blockaden beim Umgang mit der Vergangenheit aufzubrechen. Wie es um die demokratische politische Kultur in diesem Lande bestellt ist, wird sich daran zeigen, ob die Gesellschaft sich als fähig erweist, ein kollektives Gedächtnis zu entwickeln, das vielfältige widersprüchliche Erinnerungen an die verschiedenen Vergangenheiten des 20. Jahrhunderts bewahrt, die Bedeutung der NS-Zeit dabei nicht einebnen, doch auch widerständiges und demokratisches Handeln einschließt und die tägliche Einlösung von Menschen- und Bürgerrechten in Deutschland zur permanenten Aufgabe erhebt. Darin – nicht in neuer politischer Instrumentalisierung – wäre eine Verarbeitung der Geschichte des 20. Jahrhunderts mit ihren beispiellosen Katastrophen zu sehen.